Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967
1915

40 (2.10.1915)

Visual Library

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich durch die Post bezogen 60 Pfennig. Die Gemeindeglieder erhalten den Boten unentgeltlich zugestellt. Bestellungen werden durch die Kirchendiener angenommen.

Erscheint wöchentlich Samstags. Garant. Auflage: 15000 Exemplare.

Preis der Anzeigen: Die 4 gespaltene Kolonelzeile 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg Anzeigen-Annahme bei der Exp. d. „Badischen Landeszeitung" Hirschstr. 9 (Tel. 400) u. allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 40 — **Karlsruhe, 2. Oktober 1915.** — **8. Jahrgang.**

Inhalt: Anmeldung zur Konfirmation auf Ostern 1916. — Allezeit Gott danken. — Die evangelische Kirche nach dem Krieg. (II.) — Ein deutsches evangelisches Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland. — Die Synode der Diözese Karlsruhe-Stadt. — Zur Konfirmanden-Anmeldung. — Gottesdienste. — Die kaiserlichen Gedenkblätter. — Gesucht. — Kirchlicher Vereinsanzeiger. — Feuilleton: Gedenktage. — Gruß an die Stillen.

Anmeldung zur Konfirmation auf Ostern 1916.

Der Beginn des diesjährigen **Konfirmandenunterrichts** ist auf Montag, den 18. Oktober, festgesetzt.

Sonntag, den 17. Oktober werden, um der ganzen Vorbereitungszeit dieses Unterrichtes ein weihevolles Gepräge zu geben, in den Kirchen unserer Gemeinde **besondere Gottesdienste** für die Konfirmanden, deren Eltern und Angehörige gehalten werden. Das Nähere wird noch bekannt gemacht werden.

Eltern oder Fürsorger, die ihre Kinder auf Ostern 1916 konfirmieren zu lassen wünschen, werden ersucht, sie

Dienstag, den 5. Oktober und Mittwoch, den 6. Oktober d. J.

und zwar an beiden Tagen in der Zeit von **2** bis **6 Uhr** anzumelden. Diese Anmeldungen haben zu geschehen:

für die Hofpfarrei bei Hofprediger **Fischer**, Stefanienstraße 22,
„ „ Ostpfarrei „ Stadtpfarrer **Kühlewein**, Waldhornstraße 11,
„ „ Mittelpfarrei „ „ **Rapp**, Friedrichsplatz 15,
„ „ Westpfarrei „ „ **Rohde**, Riefstahlstraße 2,
„ „ Neuwestpfarrei „ „ **Schilling**, Blücherstraße 20 (Gemeindehaus),
„ „ Neuostpfarrei „ „ **Weidemeier**, Konfirmandensaal der Lutherkirche (Eingang Melanchthonstraße),
„ „ Südpfarrei „ „ **Hesselbacher**, Werderstraße 4,
„ „ Südostpfarrei „ „ **Hindenlang**, Rüppurrerstraße 72,
„ Beiertheim: Stadtvikar **Dürr** (Ort und Zeit der Anmeldung wird noch bekannt gegeben).

Für die Militärgemeinde gelten besondere Bestimmungen

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldung der Konfirmanden **durch ihre Eltern oder deren Stellvertreter** zu geschehen hat. Man bittet, **bei der Anmeldung** auswärts getaufter Kinder ein **Taufzeugnis** bezw. das **Familienbuch** vorzulegen oder doch auch bei hier getauften Kindern, wenn möglich, das Datum des **Tauftages** der Kinder anzugeben.

Wer einen anderen Geistlichen als seinen Bezirkspfarrer zur Konfirmation eines Kindes wählen will, hat bei der Anmeldung einen von seinem Bezirkspfarrer unterzeichneten Abmeldeschein vorzulegen. Ist eine An- oder Abmeldung für die gesamte Seelsorge in der Familie schon früher geschehen, so kommt eine Abmeldung in Wegfall.

Die Zulassung zur Konfirmation kann verlangt werden für alle Kinder, welche bis 1. Mai 1902 (einschließlich) geboren sind, die heilige Taufe empfangen haben und die erforderliche geistige und sittliche Befähigung sowie genügende religiöse Kenntnisse besitzen.

Können Kinder der Volksschule zu Ostern 1916 nicht aus der Schule entlassen werden, so sollen dieselben erst 1917 konfirmiert werden.

Eine vorzeitige Konfirmation ist gestattet bei Kindern, welche das oben bezeichnete Alter nicht erreicht haben, aber die Ober-III einer höhern Knaben- oder die entsprechende (III.) Klasse einer höhern Mädchenschule besuchen. Außerdem kann vom Oberkirchenrat die Erlaubnis ausnahmsweise dann erteilt werden, wenn hiefür dringende Gründe vorliegen; insbesondere, wenn die betreffenden Kinder durch Wegzug in Verhältnisse kämen, wo keine oder keine gesicherte Gelegenheit zum evangelischen Religions- und Konfirmandenunterricht vorhanden wäre. — Gesuche um Genehmigung vorzeitiger Konfirmation sind durch Pfarramt und Dekanat beim Oberkirchenrat einzureichen.

Ueber die Annahme geistig zurückgebliebener oder körperlich mißbildeter oder sittlich verdorbener Kinder normalen Alters zum Konfirmandenunterricht und Konfirmation entscheidet das Dekanat.

Evangel.-protest. Stadtpfarramt.
Fischer.

2719

Allezeit Gott danken.

Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu. **1. Kor. 1, 4—9.**

Allezeit Gott danken, das ist eine schwere Kunst. Wir haben so viel zu seufzen, zu klagen, zu sorgen. Allezeit Gott danken, das kann nur einer, der im Glück sitzt, der gesund und stark an Leib und Seele sich seines Lebens freut; dem das Brot auf dem Tische nicht fehlt, dem seine Kinder geraten, dem seine Arbeit gedeiht. Nur wer sich allezeit von Gott gesegnet fühlt, kann allezeit Gott danken.

Aber der Apostel, der unsere Worte geschrieben hat, weiß sich und sein Werk allezeit von Gott gesegnet — obwohl er nicht zu den Glückskindern gehört, obwohl ihm seine Arbeit nicht bloß Freude, sondern auch Mühe und Sorgen macht, ja Tränen kostet. Auch sein Rosenstrauch trägt Dornen, an denen er sich blutig reißt, und doch dankt er allezeit seinem Gott.

Denn die Gemeinde zu Korinth, an die er schreibt, von der er rühmt, daß sie durch Christus an allen Stücken reich gemacht sei, an aller Lehre und Erkenntnis, also daß sie keinen Mangel habe an irgend einer Gabe, diese Gemeinde, um derentwillen er allezeit seinem Gotte danken muß, — sie ist, — wie wir aus dem ganzen Fortgang des Schreibens sehen —, keineswegs eine Gemeinde der Heiligen, ein Herz und eine Seele und unsträflich und lauter in ihrem Streben und Wandel, sondern eine Gemeinde unvollkommener, ziemlich eingebildeter, streitsüchtiger, sittlich schwacher oder wenigstens wenig zartfühlender Menschen, die der Apostel aus dem Schmutz und Laster einer verrufenen griechischen Großstadt um sich gesammelt hatte. Schwere Not mochte sie dem Apostel damals, als er diesen ersten Brief schrieb, noch schwerer in der Folgezeit — und dennoch beginnt der Apostel: ich danke meinem Gott allezeit eurethalben.

Gewiß, es kann ein wohlberechneter Eingang sein für dieses Schreiben, in dem sehr ernste Dinge zu sagen waren. Ein freundlich Wort am Anfang sollte die Herzen geneigter machen, das strafende anzunehmen. Und doch ist diese Erklärung nicht genügend. Der Apostel ist kein Diplomat. Was er immer schreibt, namentlich in Beziehung auf seinen Gott, das ist ihm immer durchaus ernst. Er kann gar nicht anders, er muß wirklich Gott allezeit danken, wenn er an seine Korinther denkt. Er sieht zwar ihre Mängel, aber er sieht noch viel besser die Gnade Gottes, die sichtbar an ihnen arbeitet: er sieht, was sie gewesen waren, und

durch Christus geworden sind, und so sieht er sie heranreifen und in jeder Hinsicht fest und unsträflich werden auf den Tag der Vollendung. Und dafür sollte er nicht Gott danken? Seine Arbeit ist von Gott gesegnet! Sie ist allezeit von Gott gesegnet, auch wo sie noch nicht volle Ernte bringt.

Lernen wir von dem Apostel! Suchen wir den Segen Gottes zu erkennen! Gott, der Geber aller guten Gabe, der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, segnet immer. Er segnet auch, wenn er Sorgen, Schmerzen, Tränen schickt. Er segnet, wenn er das Leben gibt, und wenn er das Leben nimmt. Er segnet durch Frieden, er segnet durch Krieg, er segnet durch Sieg, er segnet durch Niederlagen, er segnet durch Ueberfluß, er segnet durch Mangel. Das ist dem Gotteskinde ganz gewiß. Und weil es sich allezeit im Leben und im Sterben von Gott gesegnet weiß, kann es sich allezeit über die Not der Stunde erheben und allezeit Gott danken.

Die evangelische Kirche nach dem Krieg.

II.

In seinem Aufsatz über die deutsche Reichskirche geht Professor Weinel aus von den alten Hoffnungen auf eine kirchliche Einigung unseres Vaterlandes. Sie waren kühner als wir sie hegen können. Fichte hat vor hundert Jahren gemeint, es gebe nichts einfacheres als das; „es wird eine Religion festgesetzt, über die alle ohne Zwang und aus freier Einsicht einig sein können". Nun läßt sich eine solche Religion nicht einfach festsetzen, oder die festgesetzte wäre nur ein Schatten ohne Leben, etwas so dürftiges, daß sich kein Mensch dafür begeistern könnte.

Es ist das auf dem konfessionellen Gebiete ähnlich: eine deutsche Kirche, welche Katholiken und Protestanten in einer Organisation umfaßte, ist ein Ding der Unmöglichkeit. „Die Konfessionen sind Gegensätze von solcher Größe und geschichtlicher Festigkeit, daß selbst ein Weltkrieg gegen Deutschland sie nicht zusammenpreßt". Wir werden mehr erreichen, wenn wir das Mögliche ins Auge fassen, und das ist das bessere Verhältnis der Konfessionen zu einander, ein freundlicherer Ton in den Auseinandersetzungen und eine stärkere Annäherung und Zusammenschluß zu gemeinsamer Arbeit.

Unsere Väter waren in ihren Hoffnungen kühn, allzukühn; wir sind bescheidener, nüchterner, aber vielleicht gerade deshalb fähiger, mehr zu erreichen. Aber nicht so bescheiden, daß wir uns an dem bisher Erreichten genügen lassen wollen. Seit 1852 haben wir eine sich alle 2 Jahre in Eisenach versammelnde „Konferenz deutscher evang. Kirchenregiegierungen" zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten, seit 1903 den „Deutsch-evangelischen Kirchenausschuß", eine Gesamtvertretung der deutschen Kirchenleitungen, eine Einrichtung, die sich mit dem Bundesrat in der Reichsverfassung vergleichen läßt. Was dieser Einigung fehlt, ist die Volksvertretung. Und die Kirchtürme sind mit einander verbunden, aber nicht die breiten Grundflächen.

Nun könnte man sagen, daß kein kirchliches Bedürfnis zur Einigung vorliege, daß es nicht notwendig sei, die deutsche Einigung vom staatlichen auf das kirchliche Gebiet zu übertragen. Aber überall regt sich der Wunsch nach einer stärkeren Zentrale, überall erkennt man den großen Wert, den eine gesunde, einheitliche, volkstümliche Organisation für die Erzeugung einer starken Lebensanschauung hat. Was je und je auf der Eisenacher Konferenz Gegenstand der Beratung war, war derart, daß es die Oeffentlichkeit beschäftigen mußte; ihre Entscheidungen und die Ausführung der Entscheidungen wären von einer größeren Wirkung gewesen, wenn sich mehr das kirchliche Volk damit hätte befassen können, wenn die Kirchensache kirchliche Volkssache geworden wäre. Das Arbeitsprogramm des Kirchenausschusses ist umfassender. Er ist der Reichsregierung gegenüber die Vertretung einer Reichskirche, die eigentlich noch nicht vorhanden ist. Das Dasein des deutschen Reiches erfordert eine einheitliche Instanz, mit der die Reichsregierung z. B. über die Versorgung der evang. Deutschen in den Kolonien verhandeln kann. Und es können Ereignisse eintreten, die es notwendig machen, daß die evang. Kirchenleitungen gemeinsam den Mund auftun; bei Reichsgesetzen, die irgendwie das religiöse und sittliche Leben berühren, ist es dringend nötig, daß auch der kirchliche Standpunkt geltend gemacht wird.

Wenn die Diasporapflege im Ausland, die Innere Mission und anderes mehr, was längst über die Grenzen der Landeskirchen hinaus die Eifrigsten beschäftigte, Vereinssache geblieben ist, so ist das auch begründet in dem Fehlen eines starken einheitlichen Rückhalts; die ungeheuern Aufgaben, die sich dem deutschen Geiste stellen, lassen sich nur lösen durch eine nationale Kirchengemeinschaft, die auf breiter Grundlage errichtet ist.

Gegen eine solche nationale Kirchengemeinschaft werden Bedenken erhoben. Einstens wurden Bedenken erhoben von einzelnen Fürsten, welche eine Schmälerung ihrer kirchlichen Hoheitsrechte befürchteten. Heute liegt das Haupthindernis gegen die Einigungsbestrebungen in der Befürchtung, es könnte die geschichtlich gewordene Eigenart der einzelnen Landeskirche beeinträchtigt werden. Nun haben wir aber einen geschichtlichen Anschauungsunterricht empfangen: das deutsche Reich hat auch nicht die Unterschiede der Bundesstaaten aufgehoben. Ebensowenig muß eine deutsche Reichskirche die Einzelheiten zerstören. Im Gegenteil, in dem großen Ganzen würde der kleinere Teil mehr bedeuten als für sich allein.

Wir Evangelische fürchten vielleicht in übertriebenem Maße, es müsse eine Einigung notwendig zu einer Uniformierung, zu einer Gleichmacherei führen, und bei einer Einigung sei die Gefahr des Gewissenszwanges vorhanden. Da ist nun der Fichtesche Gedanke eines gesetzlich gebotenen Ueberzeugungsbestandes oder der Schaffung eines deutschen Reichsbekenntnisses von vornherein abzuweisen.

Eine deutsche Reichskirche muß mit völliger Freiheit und mit Anerkennung aller geschaffen werden. Weitherzigkeit muß eine ihrer Haupteigenschaften werden. Wer ihr zugehören will, soll ihr zugehören können, wie der vaterländische Staat alle Bundesstaaten mit ihren mannigfachen Verfassungen und alle Parteien umfaßt. Professor Weinel denkt dabei an die Möglichkeit, daß einzelne Gemeinden, die mit ihrer Landeskirche unzufrieden sind, aus derselben austreten können, aber nicht heimatlos zu werden brauchen, weil sie den Anschluß an die Reichskirche behalten.

Es könnte nun die Meinung aufkommen, daß ein so bunt zusammengesetzter Organismus unfähig zum Leben und vor allem unfähig zum einheitlichen Handeln sei. Dem widerspricht er nachdrücklich unter Hinweis darauf, daß das deutsche Reich als Einheit viel einschneidendere Einrichtungen geschaffen habe als sie der Einzelstaat schaffen konnte. Und dann weist er daraufhin, daß die Kirchen immer weniger Lehrkörper seien und mehr Gemeinschaften der Liebe werden müssen, an der man die Jünger Christi erkennt, wie auch in unserer Not- und Heldenzeit die Lehrverschiedenheiten zurückgetreten sind. „Einheit auf dem Boden völliger Freiheit, das ist die Lösung jahrhundertelangen Haders.. Wir wollen es lernen, das Gute und Edle, das überall ist, offen zu sehen, dann werden wir miteinander auch Taten tun."

„Eine evangelische Nationalkirche ist auf die Gemeinden, auf das protestantische Volk selber zu gründen", sagte schon 1849 der Kirchenhistoriker Karl Hase. Eine Reichssynode — das ist also das erste, was zu schaffen sein würde. Das deutsche evangelische Kirchenvolk würde seine Vertretung finden in einem Reichskirchentag oder kirchlichen Reichstag, der aus Wahlen hervorgehe; das Wahlverfahren müßte dasselbe sein wie zum Reichstag.

Darüber dürfte wohl Meinungsverschiedenheit herrschen. Denn viele würden die indirekte Wahl aus den Landessynoden heraus bevorzugen, von denen der Verfasser sagt, daß sie zum Teil unvolkstümliche Kirchenbeamtenkörper seien, anstatt daß sie es durch ihre Zusammensetzung erweisen, daß unsere Kirchen Laienkirchen sein wollen. Und nun empfiehlt der Verfasser als besten Weg, eine wirkliche Vertretung des Kirchenvolkes zu schaffen, die Verhältniswahl, damit die einheitlichen Richtungen und Bestrebungen auch einheitlich zu Worte kommen. Davon erwartet er Leben und frische Tat.

„Wenn das alles zu kühn erscheint, dem sage ich: Ohne Kühnheit keine Tat, ohne Wagnis kein Leben. . . Wer sich vor dem Schaffen fürchtet, der ist des Lebens selber nicht wert." So hebt der Schlußteil des Aufsatzes an. Bisher haben nur einzelne weitschauende Männer von dem großen Ziel geredet. Wer soll das Werk schaffen, das die Besonderheiten nicht zerstört, sondern jedem das Seine läßt und dennoch die Vereinigung aller zu einer höheren Gesamtheit vollzieht? Die Landeshäupter mit ihren kirchlichen Hoheitsrechten oder die Kirchenregierungen? Oder soll man das evangelische Volk aufrufen? Alle müssen mitschaffen. Noch im Krieg müssen die großen Dinge begonnen werden, die ans Leben kommen sollen.

* * *

Das ist der Gedankengang des Aufsatzes, der ein großes Zukunftsprogramm entrollt. Meine Aufgabe war nur, diesen Gedankengang wiederzugeben, ohne eine Besprechung einzuleiten.

Bald wird manche Stimme dazu laut werden. Es wird freudig zugestimmt werden und es wird das Ganze verworfen werden.

Es handelt sich aber darum, daß die erste und Hauptfrage: ob eine deutschevangelische Reichskirche geschaffen werden soll, weiteste kirchliche Kreise beschäftigt. Das ist eine Gegenwartsfrage an das evangelische Volk. Dann erst kommt die Frage: welche Verfassung soll sie erhalten? Es mag sein, daß sie nicht sofort eine vollkommene Gestalt erhält. Wenn aber die erste Frage bejaht wird, dann sollen wir nicht zu lange in Theorien

verharren, sondern zur Tat schreiten, wie einer Deutschland in den Sattel setzte im Glauben, daß es schon reiten könne.

Und gerade bei kirchlichen Neuschöpfungen muß auch der Glaube das Treibende sein. Glauben heißt wagen.

Ein deutsches evangelisches Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland.

Längst wird es beklagt, daß fast jede deutsche evangelische Landeskirche — und es gibt deren bekanntlich in Deutschland mehr als Bundesstaaten, weil einige Bundesstaaten mehrere Landeskirchen haben — und innerhalb der altpreußischen evangelischen Landeskirche wieder jede Provinz ihr eigenes Gesangbuch hat. Dieser Uebelstand wird um so mehr empfunden, je häufiger in der Neuzeit Beamte, Kaufleute, Arbeiter den Wohnsitz wechseln. Es ist nicht nur unbequem, sich dabei häufig an ein neues Gesangbuch gewöhnen zu sollen, es ist auch kostspielig, namentlich etwa für mehrere Kinder immer wieder neue Gesangbücher kaufen zu sollen. Anderseits stehen dem Wunsch und Plan, ein Gesangbuch für das ganze evangelische Deutschland zu schaffen, nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegen. Einesteils daher, daß die Landeskirchen aus dem Gesangbuchverkauf teilweise große Einnahmen haben; immerhin brauchten die ihnen bei Vereinheitlichung des Buches nicht ganz zu entgehen; diese Schwierigkeit ließe sich überwinden. Größer ist die andere, daß Ueberlieferung, Gewohnheit, Geschmack der einzelnen deutschen Landesteile und Volksstämme, der verschiedene kirchliche Charakter von Ost und West, Nord und Süd, alter lutherischer und alter reformierter Gebiete, auch die Verschiedenheiten der kirchlichen Richtung sich mannigfach in den Gesangbüchern ausgeprägt haben. Es wird nicht möglich und würde nicht geraten sein, hier mit einem Schlage alles uniformieren zu wollen. Wohl aber ist denkbar, daß in absehbarer Zeit Einigung über einen den verschiedenen Gesangbüchern gemeinsamen Bestand, einen Schatz von Kernliedern erzielt wird; daneben könnte jede Landeskirche ihr Sondergut an Kirchenliedern in einem Anhang oder zweiten Teil festhalten und fortbilden. Denn auch auf Letzteres kommt es an. Die Einigung soll und darf nicht die Wirkung haben, daß nun gute neue Lieder nur umsoviel schwerer in das Gesangbuch Aufnahme finden. Wie sehr die Empfänglichkeit für solche da ist, sehen wir gerade in dieser Kriegszeit mit ihren mannigfachen Sammlungen neuer Kriegschoräle. Ueberhaupt wird bei allen Versuchen und Vorarbeiten zu einem Einheitsgesangbuch die Einhaltung der rechten Mitte in bezug auf das Verhältnis von Altem und Neuem eine wichtige Aufgabe sein, sowohl was die Auswahl der Lieder betrifft, als auch ihre Textform, den Ersatz allzu altertümlicher, unserem Empfinden fremd gewordener Wendungen durch neuere, die doch nicht auffällig modern sein dürfen. Kein Versuch auf diesem Gebiete wird vollkommen sein, keiner sogleich alle befriedigen; daß aber überhaupt etwas geschieht, ist wichtig. So wird es allgemeinem Interesse begegnen, daß der Deutsche evangelische Kirchenausschuß, nachdem bisher auf diesem Gebiete nur das naturgemäß knappe Militärgesangbuch vorlag, jetzt ein Deutsches evangelisches Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland herausgegeben hat. (Berlin, Mittler, 400 S., geb. 1.25 ℳ, bei Bezug von 50 Stück an 1 ℳ; der Preis ist sehr billig.) Das Buch enthält 387 Lieder mit Noten, gewiß werden auch viele im Inlande gern davon Kenntnis nehmen und es benutzen.

Die Synode der Diözese Karlsruhe-Stadt

am 29. Septembder 1915.

Als unsere Diözese im Juni 1914 ihre letzte Synode abhielt, dachte noch niemand an den Krieg, ja ein Mitglied sprach sehr eifrig für die Friedensbewegung, die von Seiten der Kirche ein größeres Interesse beanspruchen dürfe, als ihr tatsächlich zuteil werde. In seiner Eröffnungsansprache über Psalm 87,3: „Herrliche Dinge werden in dir gepredigt, du Stadt Gottes!", wies Herr Dekan Ebert darauf hin, daß der Krieg alle diese Bestrebungen über den Haufen warf und den Anschein eines Zusammenbruchs des Christentums erweckte. In Wirklichkeit hat die herrliche Predigt des Evangeliums von Gottes Liebe und Erbarmen ihre Kraft und ihren Einfluß auf das Volksleben während der Kriegszeit bewiesen, so daß des Krieges Not und Gefahren uns nicht von Gottes Seite zu ziehen vermochten. Das was uns mehr erhebt als Siegeswunsch, Siegeshoffnung und Siegesfreude, unser in der Friedenszeit oft so bescheiden zurücktretender Glaube, erfüllte unser Volk mit Kraft zur Tat, zum Opfer, zu stillem Heldentum, zum Dulden. In neuem Glanze geht das Christentum den Alten auf und der Jugend schenkt es Ewigkeitswerte. Diese Erfahrung gibt aber auch dem Amte der Geistlichen und Kirchenältesten neue Freudigkeit, so daß wir alles matte Seufzen von uns fern halten. Es gilt die Segenskraft, die in der Quelle des Evangeliums sich jetzt birgt, herauszuarbeiten, damit wir die Seelen in dieser Zeit für die ewige Gottesstadt gewinnen.

Ehe man in die Tagesordnung eintrat, widmete Herr Dekan Ebert dem verstorbenen Präsidenten unserer Landeskirche, D. Helbing, einen tiefempfundenen Nachruf, indem er besonders seiner Verdienste gedachte als langjähriges Mitglied unserer Synode und Dekans der Diözese. Warme Worte fand auch der Vorsitzende für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger, unter denen sich auch zwei Söhne aus zwei Pfarrhäusern unserer Diözese befinden.

Es folgten nun einige Mitteilungen des Dekans über die Ausführung der vorjährigen Beschlüsse der Synode und die Erstattung des Diözesanberichts, der den Diözesanen gedruckt vorlag. Die Statistik über die Eheschließungen wie über die Taufen gab Herrn Kirchenältesten Rinkler Veranlassung, lebhaft für eine Vermehrung der Pfarrbezirke und eine möglichst kirchliche Selbständigkeit der Vorortgemeinden Beiertheim-Bulach, Rintheim und Daxlanden-Grünwinkel einzutreten. So dankbar die Synode diese Anregung begrüßte, hielt sie es nicht für geeignet, während der Kriegszeit einen entsprechenden Antrag an die Oberkirchenbehörde zu stellen.

Herr Oberlehrer Schumacher berichtete sodann über die Diözesankassenrechnung vom Jahre 1914. Dem Diözesankassenrechner wurde Entlastung erteilt. Herr Kommerzienrat Dürr, der vor kurzem seinen 80. Geburtstag feiern durfte, legte den Voranschlag für 1915 der Synode vor.

Hierauf ergriff Herr Stadtpfarrer Werner-Bruchsal das Wort zu seinem großzügig angelegten Referate über das Thema: „Welche Aufgaben erwachsen aus dem Krieg für das kirchliche Gemeindeleben?" Unübersehbar ist ihre Zahl. Es gilt, das neuerwachte, religiöse Interesse in Predigt, Unterricht und Seelsorge vor Erschlaffung zu bewahren. Was aus der Not geboren ist, darf, wenn die Not vorüber, nicht verschwinden. Dem Allen dienen unsere vermehrten Gottesdienste, die Andachten und Besuche in den Lazaretten, der schriftliche Verkehr mit den im Felde Stehenden. Es wird hervorgehoben die Freude, die diese Arbeit macht, aber auch der Segen der auf ihr ruht, nicht verschwiegen werden die großen Schwierigkeiten, die es dabei zu überwinden gilt. Damit diese Tätigkeit nicht zum Massenbetrieb wird, sondern an die Einzelseelen herankommt, müssen die Gemeindeglieder dem Pfarrer helfen. Selbst in Landgemeinden kann der Pfarrer mit den Soldaten draußen oft nur schwer in persönlicher Fühlung bleiben, unterstützt ihn nicht die Gemeinde. Der Austausch von Ansichtskarten ersetzt doch nicht den Brief. Wie dankbar sind unsere Feldgrauen für jede liebevolle Zeile aus der Heimat. Gefährdet ist durch den Krieg das Familienleben, insbesondere die Erziehung der Jugend. Der Schulunterricht, der an vielen Orten eingeschränkt werden mußte, treibt die Kinder, vor allem die Knaben, auf die Straße. Die Mutter verliert oft die Herrschaft über die Kinder, da der Vater als anerkannte Autorität nicht hinter ihr steht. So kommt es, daß die Bestrafung der Jugendlichen in der Kriegszeit zugenommen hat. Von mancher Frau, die die Gewalt über sich selbst verliert, wird auch der Haushalt vernachlässigt. Viel Mißbrauch wird mit der Kriegsunterstützung getrieben. Oft wird der Mann draußen getäuscht durch schwarzgefärbte ja unwahre Schilderung des häuslichen Elends. Kein Wort dagegen ist zu verlieren über die Opferwilligkeit und ausgedehnte Liebestätigkeit aller Kreise unseres Volkes. In der Diskussion, die dem von allen Seiten beifällig aufgenommenen Vortrag folgte, ergänzten die Mitglieder der Synode die Ausführungen des Redners auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen, die sie als Geistliche in ihren Gemeinden, als Weltliche bei ihrer Mitarbeit im Roten Kreuz und bei der Kriegsunterstützung machen durften. Die Karlsruher Geistlichen beklagen es, nicht mehr vom Roten Kreuz und der Kriegsunterstützung herangezogen zu werden. In kleinen Gemeinden ist das anders, aber die Mitarbeit auch lohnender. Ein willkommenes Bindeglied zwischen Rotem Kreuz und der Kirchengemeinde können recht organisierte Frauenvereine bilden.

Bei den Erneuerungswahlen wurden die Ausschußmitglieder Werner und Schlebach auf zwei Jahre wieder gewählt und als Stellvertreter des Dekans für 1 Jahr wiederum Stadtpfarrer Werner-Bruchsal.

Der Dekan schloß gegen 2 Uhr die Synode mit Gebet.

Zur Konfirmanden-Anmeldung.

Der Bekanntmachung an der Spitze des Blattes möchte ich aus verschiedenen Erfahrungen des vorigen Jahres heraus zwei Worte anfügen.

Zum ersten: Die Anmeldung möge doch ja rechtzeitig geschehen. Es ist in vorigem Jahr wiederholt vorgekommen, daß Kinder erst um Weihnachten herum oder noch später angemeldet wurden, so daß Konfirmationen sogar unterblieben. Nun wird die Bekanntmachung in allen Zeitungen veröffentlicht, unser Gemeindebote trägt sie in jedes Haus; auch

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

die Volksschullehrer haben die Freundlichkeit, die Kinder auf sie aufmerksam zu machen. Wenn Anmeldungen unterlassen werden, so lautet gewöhnlich die Entschuldigung: „Wir haben es nicht gewußt, daß unser Kind schon aus der Schule kommt.“ Oder sie lautet: „Wir haben den Herrn X und die Frau Y gefragt, und die haben gemeint, daß unser Kind noch nicht konfirmiert werden kann“. Nun ist das Mindestalter zur Konfirmation in der Bekanntmachung ganz klar angegeben, so daß eigentlich kein Zweifel entstehen kann. Ich möchte aber doch bitten, zur richtigsten Auskunftsstelle zu gehen: zum Bezirkspfarrer.

Zum zweiten: Es wird oft gefragt, warum denn eigentlich die Konfirmanden angemeldet werden müssen und wozu. „Das ist doch im Grunde eine überflüssige Bemühung der Eltern und des Geistlichen. Wäre es nicht einfacher, es würden die Kinder, die im Konfirmationsalter stehen, aus Schullisten oder aus irgend einer Liste, die in irgend einem kirchlichen Aktenschrank liegen muß, ermittelt und dann zum Unterricht einberufen, so wie aus der Stammrolle die Gestellungspflichtigen ermittelt werden? Wenn das geschehen würde, so würde die Verspätung oder Unterlassung einer Anmeldung ausgeschlossen sein. Und das würde auch eine Erleichterung bedeuten für die Mütter, deren Männer im Felde stehen.“ — Dagegen habe ich aber ein sachliches Bedenken, so gerne ich Anderen etwas erleichtern und den jetzigen Zeitumständen Rechnung tragen will. Die Gestellung zur Ausmusterung ist ein Muß, die Nachträglichen werden mit Zwang herbeigeholt. Die Teilnahme am Konfirmandenunterricht und die Konfirmation ist eine freiwillige Sache, zunächst von den Eltern gewollt, denen hoffentlich auch die Kinder innerlich zustimmen, je mehr der Unterricht ihnen die Größe und Herrlichkeit der Sache, um die es sich handelt, im Laufe des Winters offenbart. Die Konfirmation soll nicht eine erzwungene Sache sein, sie soll auch nicht nur Brauch sein. Die Konfirmation eines Kindes soll gewollt, begehrt werden. Die Eltern haben auch die Freiheit, ein Kind später konfirmieren zu lassen; nur das Mindestalter ist festgesetzt. So ist es. Und so hat denn die kirchliche Vorschrift, daß die Eltern ihre Kinder zur Konfirmation anmelden, eine schwerwiegende Begründung. Und so wollen wir auch nicht in einer Formsache an die Stelle der Freiheit den Zwang, nicht einmal den Schein eines Zwanges setzen. Und dann denke ich: die Mühe der Anmeldung ist in Wirklichkeit gar nicht so groß. Hingegen liegt auf dem Gange, den der Vater oder die Mutter mit dem Kinde zum Geistlichen geht, ein Segen: das Kind merkt, daß seine Konfirmation ein herzliches Anliegen seiner Eltern ist. Und das ist viel wert.

Gottesdienste.

Sonntag, den 3. Oktober 1915. 18. Sonntag nach Trin.
(Vorgeschlagener Text: I. Kor. 1, 4—9.)

Stadtkirche: 10 Uhr: Frantzmann; ¼12 Uhr: Christenlehre: Kühlewein.
Kleine Kirche: ½10 Uhr: Kindergottesdienst: Rapp; ½12 Uhr: Kindergottesdienst: Fischer; 6 Uhr: Müller.
Schloßkirche: 10 Uhr: Brandl.
Johanneskirche: ½10 Uhr: Hesselbacher; ½11 Uhr: Christenlehre: Hesselbacher; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst: Hindenlang; 8 Uhr: mit Abendmahl: Dürr.
Christuskirche: 10 Uhr: Rohde; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst: Rohde; 6 Uhr: Dürr.
Gemeindehaus der Weststadt: 10 Uhr: Schilling; ¼12 Uhr: Christenlehre: Schilling.
Lutherkirche: 10 Uhr: Müller; ¼12 Uhr: Kindergottesdienst: Weidemeier; 6 Uhr: Hesselbacher.
Ludwig-Wilhelm-Krankenheim: 5 Uhr: Frantzmann.
Grabkapelle: 4 Uhr: Brandl.
Militärgottesdienst: ½9 Uhr: Schulz.
Diakonissenhauskirche: 10 Uhr: Sitzler; abends ½8 Uhr: Monatsmissionsstunde: Missionar Mayer.

Wochengottesdienste.

Schloßkirche: Donnerstag 8 Uhr.
Kleine Kirche: Mittwoch 6 Uhr.
Johanneskirche: Donnerstag, 8 Uhr.
Christuskirche: Dienstag, 8 Uhr.
Lutherkirche: Mittwoch, 8 Uhr.
Beiertheim: Donnerstag, 8 Uhr.
Diakonissenhauskirche: Montag und Freitag, jeweils abends ¾8 Uhr.

Die kaiserlichen Gedenkblätter.

Da öfters an die Pfarrämter Anfragen wegen der Gedenkblätter, die unser Kaiser den Angehörigen der Gefallenen widmet, gerichtet werden, so sei mitgeteilt, daß die Gedenkblätter den Pfarrämtern vom Großh. Bezirksamt zugehen und sofort nach dem Zugang von den Pfarrern den Angehörigen zugestellt werden.

Die Pfarrämter.

Gesucht

ein Mädchen zur Hilfe im Haushalt tagsüber, jeweils bis zur Fertigstellung der Küche am Nachmittag.
Näheres zu erfahren bei

Pfarrer Hindenlang.

Kirchlicher Vereins-Anzeiger.

Evangelischer Bund (Ortsverein Karlsruhe).

Der Karlsruher Ortsverein des Ev. Bundes veranstaltet am Dienstag den 5. Oktober, ½9 Uhr beginnend, im Evang. Gemeindehaus der Südstadt einen Familienabend. Wie aus dem Inserat ersichtlich ist, wird Herr Pfarrer Mögling aus Breslau, welcher früher im Dienste der badischen Landeskirche und zwar in Mannheim gestanden ist, einen Vortrag über seine Erlebnisse in russischer Gefangenschaft halten.

Alle Gemeindeglieder sind zu dem Familienabend herzlich eingeladen und um frühzeitiges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Schriftleitung: Pfarrer Hindenlang, Rüppurrerstraße 72, unter Mitwirkung von Pfarrer Hesselbacher.

Gedenktage.

18. September. Die Beute von Nowogeorgiewsk ist festgestellt: 1640 Geschütze, 23 219 Gewehre, 103 Maschinengewehre und eine Unmasse Artillerie- und Infanteriemunition. — Die Auflösung der russischen Duma verursacht eine starke innere Erschütterung Rußlands. — Nach der Eroberung Wilnas eiliger Rückzug der Russen. Auch die Mittelfront weicht, durch die Armeen Prinz Leopold und von Mackensen bedroht. — 19. Sept. Ein neuer Krieg gegen Serbien beginnt: österreichisch-ungarische und deutsche Batterien beschießen die serbischen Stellungen bei Semendria; die Festung Belgrad wird beschossen. — Der Brückenkopf von Dünaburg wird von den Russen geräumt. Die von Wilna abziehenden Russen werden verfolgt. Die Angriffe der Russen in Wolhynien dauern an. — 20. Sept. An der Westfront andauernde Artillerietätigkeit, Handgranatenkämpfe und Minensprengungen, so bei Souchez-Arras, am Aisne-Marnekanal bei Reims, und am Hartmannsweilerkopf. — Die Angriffe gegen das russische Zentrum in der Richtung von Minsk schreiten vorwärts. — 21. Sept. Französische Angriffe an der Nordfront werden abgewiesen (bei Souchez und in der Champagne). — 22. Sept. Feindlicher Fliegerangriff auf Stuttgart unter Benützung deutscher Abzeichen, 4 Tote, eine Anzahl Verletzte, geringfügiger Sachschaden. — Bulgarien ordnet allgemeine Mobilmachung an. — Die Russen leisten hartnäckigen Widerstand an der Dünastellung und im Raume Wilna-Minsk. — Die Oesterreicher nehmen bei Luzk ihre Stellung zurück. — An der Westfront starke Artillerie- und Fliegertätigkeit; ein Angriff weißer und farbiger Engländer bei La Bassée scheitert. — 24. Sept. Das Ergebnis der dritten deutschen Kriegsanleihe beträgt über 12 Milliarden; das ist die größte Finanzoperation der Welt und bedeutet einen unblutigen Sieg hinter der Front. — Die erbitterten Kämpfe bei Dünaburg werden fortgesetzt, russische Stellungen werden erstürmt. Der Widerstand im russischen Zentrum ist gebrochen. — Im Süden werden Abteilungen der Armee Mackensen zurückgenommen, in Wolhynien starke russische Angriffe abgewiesen. — 25. Sept. Beginn der neuen Westoffensive. Auf der ganzen Westfront große Artillerietätigkeit. Nach 50stündiger Feuervorbereitung greifen die Engländer südlich von Ypern, bei Armentières und am Kanal von La Bassée an, die Franzosen in der Champagne; fast überall werden die Angriffe blutig abgewiesen.

Gruß an die Stillen.

Ich grüße die Stillen im lauten Land,
sie alle, die in dem brausenden Brand
Kraft behielten, stille zu sein.
Sie grüß ich: haltet aus, bleibt rein!

Bleibt, was ihr seid: bleibt still und stark!
Bleibt in den deutschen Bäumen das Mark!
Sendet die Kraft in die Wipfel empor!
Durch euch nur braust der Wipfel Chor.

Ihr weilt in der Enge, ihr wirkt im Haus,
Fernfunken aber sendet ihr aus
zum Helden, der sich im Felde rührt:
Gedanken, darin er die Heimat spürt.

Bleibt still und stark, bleibt stark und still!
Der über uns waltet, weiß, was er will:
Schmieden will er aus Zorn und Zucht
ein Volk der Würde, ein Volk der Wucht!

Friedrich Lienhard
(geboren am 4. Oktober 1865).

Neu eingetroffen:

Plüschmäntel, staunend billig
Jackenkleider, schwarz, blau und farbig . . . . . 19.75 an
Damenmäntel . . . . . 13.75 an
Damenröcke . . . . . 3.75 an
Backfischröcke . . . . . 1.85 an
Damenblusen . . . . . —.95 an
Kindermäntel, Pelerinen in allen Größen. 620
Keine Ladenmiete, billigste Preise.
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.
Kriegsangehörige extra Rabatt.

Parkettboden- u. Linoleumwichse 506
Stahlspäne, Terpentinöl, Werg, Putzwolle, Fußbodenlacke, = Bürstenwaren =
empfiehlt Drogerie
Wilh. Tscherning
vormals W. L. Schwaab
= 19 Amalienstrasse 19. =
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Damen-Schneiderin
empfiehlt sich im 616
Anfertigen sämtl. Damengarderobe.
Spezialität:
Jackenkleider und Mäntel.
Tadelloser Sitz, mäßige Preise.
Geschw. Sauer
Zähringerstrasse 3, part.

Drogerie
Carl Roth
Grossh. Hoflieferant
Herrenstr. 26 — Telephon 139
Grösstes Geschäft der Drogen-, Kolonial-, Material- u. Farbwaren-Branche am Platze
Sämtliche Bedarfsartikel für alle Gewerbe. 597
Beste Einkaufsquelle für feinste Lebensmittel.
Preislisten stehen gerne zu Diensten

Evang. Bund, Ortsverein Karlsruhe
Am Dienstag, den 5. Oktober, abends 1/2 9 Uhr, findet im Ev. Gemeindehaus der Südstadt (Eingang Marienstraße) ein
Familien-Abend
statt mit Vortrag des Herrn Pfarrer Möhring aus Breslau über seine
Erlebnisse in der russischen Gefangenschaft.
Alle Glaubensgenossen sind dazu herzlich eingeladen. 621
Eintritt frei. Der Vorstand.

Rolladen in Holz u. Stahlblech, Roll- u. Zugjalusien fabriziert in bekannter Güte
Reparaturen prompt u. sachgemäß
Karlsruher Jalusie- u. Rolladenfabrik G.m.b.H.
59 Durl. Allee 59 * (Inhaber) A. Jason. * Fernsprech. 2328

Nationaler Frauendienst.
Unentgeltliche Auskunftsstelle
für Verwundete und Vermißte.
Kronenstraße 24, I.
Geöffnet täglich von 9—12 und 3—6 Uhr. 1713

Die Blinden von Karlsruhe
empfehlen sich in
Bürstenwaren u. Flechten von Rohrstühlen
gutes Material, solide Arbeit. 1086
Centralstelle Viktoriastrasse 6, part.

Gänselebern
werden fortwähr. angekauft
Markgrafenstr. 32
(Libellplatz). 618

Weiss-Stickerei
Namen und Monogramme von 18 Pfg. an. Ganze Aussteuern werden zum Sticken und Festonieren übernommen 503
Hirschstr. 63, part. nahe der Hirschbrücke früher Friedenstraße 7.

Trunksüchtige
und deren Angehörige
wenden sich an die Beratungsstelle für Alkohol-Kranke
Obergeschoss der Kranken-Kassen-Verwaltung Gartenstrasse 14/16.
Sprechzeit von 12 bis 1 Uhr.
Kostenfreie Auskunft
:: an jedermann. :: 601

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
Erbprinzenstr. 21, 2. St.
G. Moess, geb. Stürmer. 737
617

Umzüge mit Möbelwagen und Rollen besorgt durch Selbsthilfe billigst K. Kulfinger, Lessingstraße 20, Telef. 1700. 2012

Fusspflege.
Den geehrten Damen u. Herren empfiehlt sich 609
Marie Suhm
Herrenstrasse 66, parterre.

Ehreiser-Sparkochherde

sind anerkannt die besten zum Braten, Backen und Kochen. Brennmaterial-Ersparnis bis 50% des üblichen Verbrauchs — gediegene Handarbeit — solide Ausmauerung. Ehrenpreise und Staatsmedaille für ganz vorzügliche Leistungen. Reparaturen, Ersatzteile u. Ausmauern schnell u. billig.
Karlsruher Herdfabrik
Karl Ehreiser, Großh. Hoflieferant
Herrenstr. 44. — Telephon 2071.
Ill. Preislisten u. Zeugnisse grat. u. frko. 608

Jugenderinnerungen eines alten Mannes.

Von W. von Kügelgen.

(Fortsetzung.)

So war es vorgekommen, daß während der Freiviertelstunde, in der die meisten Dummheiten vorkamen, ein Schüler über mannshoch an der äußeren Kirchwand aufgeklettert war, um einem kleinen dort postierten Heiligen sein Butterbrot in den Mund zu stecken. Seit multis saeculis, sagte er, sperre jener das Maul auf, und es sei Zeit, ihm endlich etwas hineinzuschieben. Indessen war es Winter, und die steineren Vorsprünge der Kirche waren so kalt, daß der mitleidige Kletterer mit verklommenen Händen bald wieder abfiel. In diesem Augenblicke aber schwenkte der Herr Kantor um die Ecke. Er hatte das Klettern an der Kirche oft verboten, und da seine blöden Augen gerade einen lichten Moment haben mochten, so empfing er jenen mit einer dreimal gepfefferten kantorhaften Ohrfeige, welche auf der Stelle erwidert wurde.

Eine derartige Erwiderung war ein Attentat, das vor den Schulsenat gehörte, aber obgleich der Frevler, anstatt relegiert zu werden, nur das Karzer zu besehen kriegte, so schien uns dieses doch wieder einer neuen Genugtuung zu bedürfen. Schlag für Schlag, so meinten wir, das hätte gerade ausgereicht; aber das Karzer war eine neue Auszeichnung, die erst abverdient werden mußte. Es ward daher beschlossen, dem Herrn Kantor dafür noch ein besonderes Promemoria angedeihen zu lassen.

Als besagter Herr sich demnächst auf der Eisbahn erblicken ließ, wurde er höflichst ersucht, im Stuhlschlitten Platz zu nehmen. Dies war eine Artigkeit, die wir den beliebteren Lehrern zu erzeigen pflegten, an die jener aber nicht gewöhnt war. Er mochte daher denken, daß er wegen der Ohrfeige, die er empfangen, vollends versöhnt werden sollte, nahm ide Einladung mit seinem Lächeln an, und — fort flog er, wie vom Sturm dahingerissen. Wer ihn eigentlich schob, wußte er nicht, kaum wußten wir es selbst, denn sechs bis acht kräftige Läufer umschwärmten den flüchtigen Schlitten, der sich jeden Augenblick in anderer Hand befand. Es schien, es wolle keiner dem anderen die Ehre gönnen, den Herrn Kantor zu bedienen. So rasten wir mit ihm dahin, daß ihm und uns die Sinne fast vergingen, bis bei einer plötzlichen Wendung das leichte Fuhrwerk umschlug, und der unglückliche Insasse zehn Schritte weit auf seiner eigenen Gelegenheit fortschoß.

Laut scheltend, über die heillose Unvorsichtigkeit desjenigen, der etwa schuld sei, baten wir tausendmal um Verzeihung, halfen dem Gefallenen auf, nötigten ihn wieder auf sein Stühlchen, und das Spiel begann von neuem. Anfangs fuhren wir langsam, dann immer schneller, bald aber schwärmten wir wieder dahin, wie eine Windsbraut, und da lag der Schlitten mit Ach und Krach zum zweiten Male auf dem harten Eise. Zum dritten Male einzusteigen, war der Gefeierte nicht zu bewegen, sondern hinkte sich zu Fuß an den entfernten Landungsplatz.

Ich muß bekennen, daß, obgleich ich damals die „Nachfolge Christi" studierte, mir bei dieser Eisfahrt doch kein Gedanke an ein Unrecht kam. Man kann eben, je nachdem es die Gelegenheit gibt, abwechselnd fromm und ruchlos sein, und jedenfalls hatte ich es lediglich der Gnade Gottes zu danken, daß ich bei dieser Gelegenheit nicht zum Mörder wurde.

Mehr noch als unserem Kantor war es dem französischen Sprachmeister gegeben, die Bestialität der Klasse zu erwecken. Er war ein Naturalfranzose, ein kleiner, vertrockneter Mann mit rechtschwarzen Haaren und limonenfarbenem Teint, welchen letzteren wir jedoch geneigt waren, nicht bloß seiner keltischen Ab-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Schokolade, erstklassige Fabrikate
Keks
Erfrischungsbonbons
Citronenzucker
Brausebonbons
empfiehlt
Mina Rabe
Amalienstr. 14b, Eing. Karlstr.
Mitglied d. Rabattsparvereins.

M. Friederich & Cie.
Hofjuweliere
Kaiserstr. 112 Karlsruhe Telefon 2033
Bruchsal, Kaiserstr. 32
Eheringe, Juwelen, Gold- und Silber-Bijouterie. 510
Silberne und versilberte Bestecke und Tafelgeräte — Geislinger Fabrikate.

Handschuhe
Krawatten
Hosenträger
Schirme 603
anerkannt vorzügliche Qualitäten, empfehlen
Ludwig Oehl
Nachfolger
Karlsruhe, Kaiserstr. 112.

Schuhe u. Stiefel jeder Art
empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen.
F. Rümmele
Marienstraße 51. 518

Die zunehmende Ausdehnung des Weltkrieges
läßt die bisherigen Kriegskarten zur Orientierung nicht mehr ausreichend erscheinen. An ihre Stelle trat der
Kriegs-Atlas
wie wir ihn in praktischster Form, bequem in der Tasche zu tragen, unseren Lesern zu bieten vermögen.
Er enthält in erstklassiger sechsfarbiger Ausführung
11 Karten
sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde:
1. Uebersichtskarte des europäischen Kriegsschauplatzes (Italien)
2. Deutsches Reich mit östlichem Kriegsschauplatz
3. Karte der deutschen Kolonialgebiete
4. Die Kriegsschauplätze in Oesterreich-Ungarn, Serbien und der Adria (Italien)
5. Westlicher Kriegsschauplatz
6. Uebersichtskarte für die Ereignisse im Kanal und auf dem englischen Festland
7. Belgischer Kriegsschauplatz
8. Russischer Kriegsschauplatz mit Ostsee und Schwarzem Meer
9. Balkanhalbinsel mit den Dardanellen
10. Uebersichtskarte für die Ereignisse im türkischen Interessengebiet und in Ostasien
11. Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Karten haben ein Format von 43,5 × 38 cm, jede einzelne ist klar und deutlich und kann leicht und bequem entfaltet werden. Der elegant in gutem Glanzleinen gebundene Kriegs-Atlas hat ein Format von 13,5 × 20 cm und ist zum außerordentlich billigen Preise von nur
Mark 1.50
von der unterzeichneten Geschäftsstelle zu beziehen. Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 10 ₰ Porto. Nachnahme 30 ₰ extra. Da der Versand des ebenso wertvollen wie praktischen Kriegs-Atlasses als Feldpostbrief zulässig ist, wird man durch Uebersendung desselben
jedem Feldgrauen eine große Freude bereiten!
Die Nachfrage nach guten Karten im Felde ist groß.
Bestellungen erbittet
Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung
Karlsruhe — Hirschstraße 9.

Christ. Oertel
Kaiserstr. 101/03 504
:Telephon 217.:
Damen- u. Herrenkleiderstoffe, Uebernahme kompl. Aussteuern. — Schlaf-:zimmer-Einrichtungen.:

Elsässer Reste-Geschäft
Viktoriastraße 10
sind neue Sachen eingetroffen zu billigen Preisen.
Besuch lohnend. 611

Stühle
werden dauerhaft geflochten u. repariert
Stuhlflechterei Fr. Ernst
Adlerstr. 3, ab 1. Sept. Amalienstr. 24. 516

Willkommene Gaben
für Soldaten im Felde:
Seife, Seifenpapier, Blechdöschen mit Seife, Waschlappen, Rasierseife, Eurasit (gebrauchsfertige Rasiercrême), Zahnpasta, Zahnbürsten, Kaloderma, Borvaselin, Karlsruher Wasser i. Tub., Taschenspiegel, Taschenbürstchen, Taschenkämme, Kerzen
612 usw. usw. 2156
Luise Wolf Wwe.
4 Karl-Friedrich-Strasse 4
Ecke Zirkel.

stammung, sondern vielmehr dem Umstande zuzuschreiben, daß Monsieur sich niemals wusch, denn wie der obberegte Fürst Putjatin in Dresden alle Misere des Lebens dem Genusse ungeröste-ten Brotes vorschrieb, so er dem Waschen. Er hielt dies geradezu für menschenmörderisch, und allerdings führte er an sich selber den Beweis, daß seine Unreinlichkeit ihm wenigstens nicht auf den Magen fiel, denn er hatte einen berühmten Appetit, konnte essen zur Zeit und Unzeit, soviel er wollte, und es bekam ihm alles trefflich wohl. Daß er einst in Prima vor aller Augen einen ganzen gebratenen Puter zu sich genommen habe, welchen ihm ein Schüler vom Lande zum Frühstück angeboten habe, wurde erzählt. Nach der Mahlzeit habe er seinen erbsfarbenen Ueberrock mit Stolz auseinander gelegt und sich zum Zeichen, daß noch Raum vorhanden, auf den hohlen Unterleib geschlagen.

Dieser Gelehrte hatte eine Lieblingsidee, zu der die Anschauungen romanischer Rasse überhaupt zu neigen scheinen. Wie der berühmte Tartesius sich bewogen fühtle, die Tiere für bloße Maschinen zu halten, und Fontenelle, als man ihm vorwarf, daß er seinen Hund malträtiere, sagte: „Cela ne sent rien!" so behauptete auch unser Franzose — ganz im Widerspruche mit der Bedeutung des Wortes „animal" — daß die animaux keine Seelen hätten.

„Das Tier hat keiner Seelen!" pflegte er uns zu belehren und war so felsenfest in dieser Ansicht, daß ihn alle die geistreichen Züge, die wir zur Abkürzung der Stunde von Hunden, Katzen, Ratten und Kanarienvögeln anzuführen hatten, nicht im geringsten zu erschüttern vermochten. Seine Gründe waren gewissermaßen Pietätsgründe. Er wolle, sagte er, auch das allertoteste Aering nicht mehr herunterschlucken, wenn es beseligt waren, und wenn wir Butter und Käse äßen, das von einer Seelen gemacht ist, so wären wir Kannibalen. Trieben wir es mit unserem Widerspruche zu weit, so konnte er in die ergötzlichste Berserkerwut geraten, mit dem ersten besten Lineale über die ersten besten Köpfe hauen, was ihm keiner übel nahm, und die deutsche Sprache aufs grausamste zerfleischen.

Am aufgebrachtesten sah ich diesen Gallier übrigens bei einer ganz anderen Gelegenheit. Wir hatten einen baumlangen Menschen in der Klasse, von ca. 18 Jahren, einen gutartigen Jüngling, der aber aus mangelnden Fähigkeiten in Tertia gewissermaßen gestrandet war. Dieser wurde, obgleich er nichts weniger als Ueberfluß an Witz zeigte, wie lucus a non lucendo „Kiau" genannt. Er hatte eine auffallend lange und weit aus dem Gesicht hervorragende Nase, mit welcher er unabläßig geneckt ward. Unter anderem sagte ihm der platte Schulwitz nach, daß er, abends nach Sonnenuntergang an der Saale kühlem Strande lagernd, seine Nase ins Wasser gleiten ließe, da dann die Fische, nicht nur Schmerlen und Gründlinge, sondern auch Karpfen, Lachse, ja Störe danach schnappten und mit Leichtigkeit herausgezogen würden. Von der Fischmast sei er so groß geworden. Bei solchen und ähnlichen Verleumdungen konnte er mit dem ehrlichsten Gesichte von der Welt beteuern, es sei gar nicht wahr.

Nun traf sich's einmal in der Zwischenstunde, daß dieser Kiau, die Hände auf dem Rücken hochaufgerichtet am Ofen lehnend, gedankenlos ins Leere starrte. Unterdessen erkletterte ein Mitschüler, ein sehr kleiner und außerordentlich behender Mensch, mit Namen Fiedler, den Ofen von der entgegengesetzten Seite, schob sich oben auf dem Bauche fort, bis seine Augen über Kiaus Nase waren, und dann plötzlich von oben herab dem Träumerischen in die Nüstern greifend, riß er diesem den Kopf gewaltsam in die Höhe. (Forts. folgt.)

Verantwortl. für Redl. u. Anz.: M. Schuhmann in Karlsruhe. — Rotationsdruck u. Verlag der „Bad. Landesztg.", G. m. b. H., Karlsruhe.